

*Sonderabdruck aus den*

# STIMMEN DER ZEIT

[www.stimmen-der-zeit.de](http://www.stimmen-der-zeit.de)

Heft 11 – November 2015

Band 233

## Katholische Friedhöfe (auch) für Tiere?

Im Juni 2015 – so wurde es medienwirksam beworben – öffneten in Deutschland die ersten beiden Friedhöfe ihre Pforten für Menschen *und* Tiere. Vielleicht hätte man vor fünf oder zehn Jahren noch anderes erwartet, doch die journalistische und/oder öffentliche Empörung über die Bestattungsplätze in Braubach und Essen blieb weitgehend aus<sup>1</sup>. Selbst Kirchenzeitungen, wie die des Bistums Limburg („Der Sonntag“), brachten in ihren Beiträgen zur gemeinsamen Bestattung von Menschen- und Tierurnen lediglich Einzelstatements von Geistlichen<sup>2</sup>.

Diese Gelassenheit mag damit zusammenhängen, dass nun vollzogen wurde, was sich in der Entwicklung längst abgezeichnet hatte: Während es in vergangenen Jahrhunderten besonderer Erwähnung wert war, wenn Menschen – wie der antike Philosoph Lakydes – Tiere nach ihrem Versterben „wie einen Sohn oder Bruder“<sup>3</sup> beerdigten, wird die Bestattung des geliebten Heimtieres zum Beispiel bereits in Alfred Brehms berühmtem „Illustrierten Thierleben“ von 1864 als selbstverständlich vorausgesetzt<sup>4</sup>. Dabei kamen punktuell, wenn auch nicht auf dem öffentlichen Friedhof und meist wohl Privileg der Oberschicht, auch schon Herr und Hund nebeneinander zu liegen: Man denke etwa an Richard Wagner oder an – viele Jahre nach seinem Tod zu seinen Windspielen umgebettet – Friedrich den Großen<sup>5</sup>.

„Zur Erinnerung an meine geliebte Angelina“<sup>6</sup>

Friedhöfe (nur) für Tiere sind wiederum bereits seit etwa 1900 in Europa zu finden<sup>7</sup>. In den letzten rund zwanzig Jahren hat deren Zahl rapide zugenommen und zeigt ein anscheinend gewachsenes Bedürfnis, den meist vierbeinigen Gefährten, sehr oft Hund bzw. Katze, ein „ordentliches Begräbnis“ zuteilwerden zu lassen und sie wohl auf diese Weise auch als Teil der Familie zu würdigen. Für Deutschland rechnet man aktuell mit rund 100 bis 150 Tierfriedhöfen (und 20 bis 30 Tierkrematorien). Indem solche Friedhöfe unmittelbar neben Humanfriedhöfen angelegt oder nicht mehr benötigte Friedhofsflächen zu Tierfriedhöfen umgewidmet wurden, nähern sich Mensch und Tier auch im Tode räumlich weiter an.

*De facto* wird man ohnehin davon ausgehen dürfen, dass zahlreiche Menschen ihren Hamster oder eingäscherten Hund im Zuge einer neuen Bepflanzung des Familiengrabes in eben dieses (und entgegen den Friedhofssatzungen) einbringen. Dieses Anliegen ist vor dem Hintergrund neuerer hirnpfysiologischer Untersuchungen

nicht verwunderlich: Zwar ist die Aussagekraft entsprechender Experimente nicht überzubewerten, doch zeigen zerebrale Aktivierungsmuster die enge Bindung an das Haustier, auch wenn neben Ähnlichkeiten zugleich Unterschiede zur Intraspezies-, speziell zur Mutter-Kind-Bindung belegt werden können<sup>8</sup>.

Schließlich lehnt sogar der als konservativ geltende Bundesverband Deutscher Bestatter (BDB) nicht grundsätzlich ab, wie jüngst in einer Stellungnahme zu lesen war<sup>9</sup>, dass Humanbestatter ebenso Tierbestattungen vornehmen. Dies mag zum einen der postulierten Einsicht geschuldet sein, dass auch die Trauer um ein verstorbene Heimtier der professionellen Begleitung bedarf; es dürfte aber auch mit der Tatsache zusammenhängen, dass die Heimtierindustrie allein in Deutschland ein mehrere Milliarden schwerer Markt ist und so auch das Tierbestattungsgewerbe geschätzte 25 bis 30 Millionen Euro pro Jahr umsetzt<sup>10</sup>. In jedem Fall wird eine klare Separierung der Tätigkeitsfelder von Tier- und Humanbestattungen vom BDB nicht vorgenommen. All diese Faktoren zusammen lassen es in der Tendenz beinahe überfällig erscheinen, dass Mensch und Heimtier nun offiziell und nicht nur als vermeintliche Marotte im Tode vereint werden, wie dies stellenweise bereits in der Schweiz (Zürich, Läuflingen usw.) oder in den USA (z. B. Hartsdale/New York) praktiziert wird<sup>11</sup>.

Die geschilderten Trends nicht zu verpassen, den Bedürfnissen der Nutzer nachzukommen und so den Friedhof angesichts sinkender Auslastung und damit verbundener finanzieller Probleme attraktiv zu halten, sind wiederum auch für zahlreiche Friedhofsbetreiber gute Gründe, über die Bestattung von Meerschweinchen, Papageien, Katzen und Hunden nachzudenken – sei dies als gemeinsame Bestattung von Menschen und Tieren oder sei dies als Umwidmung nicht mehr benötigter Flächen zu Tierfriedhöfen.

Dabei erscheint wohl einem Großteil der Bevölkerung nachvollziehbar, dass man zumindest jene Heimtiere, die man über viele Jahre hinweg gepflegt und zu denen man eine enge Beziehung aufgebaut hat, nicht in der Biotonne entsorgt oder der Tierkörperbeseitigung überlässt, sondern – eventuell auch den Kindern zuliebe – im Garten vergräbt bzw., falls das eigene Grundstück fehlt, einäschern lässt und die Asche an einem lauschigen Plätzchen austreut.

Tieren eigene Friedhöfe zu widmen oder sie offiziell neben dem Menschen zu beerdigen, mutet hingegen nicht wenigen Zeitgenossen skurril bis gänzlich übertrieben an. Vorgebracht wird als Argument meist, dass sich in der Bestattung des Tieres auf dem Friedhof mit ihrer Ähnlichkeit bzw. ihren deutlichen Bezügen zur Humanbestattung eine inakzeptable Vermenschlichung des Tieres abzeichne, die ihre Wurzeln nicht selten in der Vereinsamung von Menschen habe<sup>12</sup>. Inschriften wie

„Meine innigstgeliebte [sic!] Cherry, Du warst mein ganzer Lebensinhalt, mein vollkommenes Glück. [...] Du warst mein Traummädel“<sup>13</sup>,

indizieren dies tatsächlich. Die für die Beerdigung eingesetzten Ressourcen ließen sich zudem, so die Kritiker weiter, sinnvoller einsetzen – sei dies nun als Spende an Tierheime für noch lebende Tiere oder als Gabe zugunsten notleidender Menschen<sup>14</sup>. Und auch die Kirchen bzw. ihre Seelsorger tun sich teilweise schwer, der ritualisierten Bestattung des Tieres an Orten wie (Tier-)Friedhöfen ihren Segen zu geben<sup>15</sup>. Oft genug bleiben Verlautbarungen noch jenem Strang kirchlicher Tradition treu, die das Tier anscheinend – wie das Benediktionale<sup>16</sup> – überwiegend und neben Maschinen und Geräten bzw. Gaststätten und Hotels in seinem Nutzen für den Menschen wertschätzt. Doch verbietet es sich für kirchliche Friedhofsträger tatsächlich, ihre geweihte Erde auch Tieren bzw. der gemeinsamen Bestattung von Menschen und Tieren zu öffnen?

„Im Himmel sind auch Tiere“<sup>17</sup>

*Erstens* wird man sich vor zu schnellen Urteilen hüten müssen, denn (vermeintliche) Übertreibungen hinsichtlich von Kosten und Aufwand oder ein ungesund anmutendes Verhältnis zum Tier dürfen nicht verallgemeinert und zu einer pauschalen Abwertung der Tierbestattung herangezogen werden. Ist das Tier verstorben, befinden sich viele Heimtierhalter, *zweitens*, de facto im Zustand tiefer Trauer, die bis zu Depressionen führen kann<sup>18</sup>. Der abschätzbare Hinweis, dass es doch „nur ein Hund“ gewesen sei, wird dem vorhandenen Schmerz nicht gerecht und dürfte erst recht keinen Trost spenden. Dies gilt umso mehr, als die soziale Anerkennung von Trauer, die man im Tierfriedhof manifestiert sehen kann, ein wichtiger Aspekt der Verlustbewältigung sein kann<sup>19</sup>. Geht man davon aus, dass es für zahlreiche Hinterbliebene hilfreich ist, ein geschütztes Grab als Ort der Trauer um ihren Angehörigen aufsuchen zu können<sup>20</sup>, ist kritisch zu fragen, weshalb man dies Menschen im Falle der Trauer um ein Tier vorenthalten will. Entdecken auf der einen Seite manche Hinterbliebene beim Tod eines Verwandten mittlerweile, dass ihnen hinsichtlich der Asche Beisetzungs- bzw. Aufbewahrungsformen außerhalb des klassischen Friedhofs gut tun, so stellen auf der anderen Seite manche Tierhalter fest, dass ihnen wiederum der Weg auf den Friedhof hilft.

*Drittens* wissen wir längst um sehr erfolgreiche tiergestützte Interventionen im Bereich der Medizin, Pflege, Erziehung und Psychologie, die darauf beruhen, dass Menschen enge, ihnen wohltuende Kontakte zu Tieren aufbauen können<sup>21</sup>. Es wäre aber widersprüchlich, diesen therapeutischen Erfolg, der auf der Bindung zum Tier basiert, zunächst zu schätzen, um dann folgend die sich entwickelnde Bindung zum Tier und die sich daraus ableitende Trauer, wenn sich die Bindung löst<sup>22</sup>, gering zu achten. Womöglich ist es vor diesem Hintergrund gar nicht mehr so absurd, dem Tier den Status eines engen Gefährten zuzubilligen und es so vielleicht auch im Familiengrab beisetzen zu wollen.

Dezidiert in theologischer Perspektive wird man sich, *viertens*, fragen können, ob bei solchen Bestattungen – zumindest punktuell – nicht auch das Tier als „Mitgeschöpf“ gewürdigt und die anscheinend nicht selten vorherrschende anthropozentrische Perspektive über ein Lippenbekenntnis hinaus geweitet wird<sup>23</sup>. Die Tierbestattung auf dem Friedhof wäre dann, wenn auch nur zeichenhaft, als Infragestellung jener Dichotomie zu verstehen, die neben Personen nur Sachen kennt, die mittlerweile jedoch auch von der deutschen Legislative aufgegeben wurde, indem dort Tieren ein eigener Status zugebilligt wird<sup>24</sup>. Die Tierbestattung, insbesondere in der Nähe des Menschen, könnte dann als Ausdruck der Gemeinschaft und des gemeinsamen Schicksals von Menschen und (lebenden) Tieren, der Solidarität mit der belebten Umwelt gedeutet werden, als bewusste Abwendung von alten Herrschaftsmustern, von der Ausbeutung der Natur. Zugleich stellt sie dies vor einen weiteren Horizont. Zwar gilt speziell mit Blick auf die toten Tiere und deren postmortales Los immer noch weitgehend, was der Satiriker Eckhard Henscheid, wenn auch überspitzt, in diese Worte fasste:

„Und gleichwohl – schweigt sich die Christenheit, auch und gerade die katholische in Lehre und Dekret, hier aus; Roma tacet. Leider. Ist säumig oder ganz offenbar scheelsüchtig verantwortungsscheu – und dies seit einem Drittel Jahrtausend. Es ist ein Schweigen der Unentschiedenheit, der mißvergnügten Verlegenheit, der verräterischen Verleugnung und der Problemverdrängung“<sup>25</sup>.

Allerdings können sich Dogmatiker (mittlerweile) durchaus vorstellen, dass Tiere nicht nur als Teil der menschlichen Biografie – wenn auch nicht ohne den Menschen – in die Ewigkeit eingehen<sup>26</sup>. Auch die Enzyklika „Laudato si“ (2015) ließe sich zugunsten der Tiere deuten:

„Der letzte Zweck der anderen Geschöpfe sind nicht wir. Doch alle gehen mit uns und durch uns voran auf das gemeinsame Ziel zu, das Gott ist, in einer transzendenten Fülle, wo der auferstandene Christus alles umgreift und erleuchtet. Denn der Mensch, der mit Intelligenz und Liebe begabt ist und durch die Fülle Christi angezogen wird, ist berufen, alle Geschöpfe zu ihrem Schöpfer zurückzuführen.“<sup>27</sup>

Damit steht *fünftens* in Zusammenhang, dass die Bibel zumindest das Bild des eschatologischen Tierfriedens (Jes 11, 6-9) oder das die gesamte Schöpfung umfassende Heilshandeln Gottes (Röm 8, 18-22) kennt<sup>28</sup>. Zwar werden entsprechende Belegstellen – wie auch Kol 1,20, Mk 1,12 f. usw. – von Tierfreunden gerne etwas plakativ gedeutet, doch ließe sich der Tierfriedhof bzw. der Mensch-Tier-Friedhof durchaus als Ausdruck der Hoffnung verstehen, dass dereinst Löwe und Rind bzw. „Hund und Katz“ oder sogar Natter und Menschenkind friedlich beieinander lagern, der himmlische Friede auch die Versöhnung mit den Tieren, gegen die wir uns

vielfach versündigen<sup>29</sup>, umfasst. Dass die Fragen nach Gerechtigkeit und, weiter gefasst, der Theodizee durch das Versterben von Tieren tatsächlich angestoßen werden, zeigt folgende Inschrift auf einem Grabstein:

„Lieber Gott, du hast doch schon so viele Engel, warum nimmst du mir meinen Einzigsten [sic!] Engel.“<sup>30</sup>

Aus praktisch-theologischen Erwägungen heraus wird man, *sechstens*, feststellen können, dass die Versuche, Tod und Leid zu deuten bzw. Formen der Bewältigung und Trauerrituale einzuüben<sup>31</sup>, mittlerweile beim Heimtier stattfinden (und in Kinderbüchern zum Thema Tod und Trauer oft auch am Tier erklärt werden<sup>32</sup>). Werden junge Menschen aufgrund sich wandelnder Generationenspanne und veränderter Familienstrukturen kaum noch mit dem Tod naher Angehöriger konfrontiert, begegnet ihnen der Tod des Heimtieres sehr viel häufiger und meist früher im Leben. Wer diesen Bereich vorschnell aus kirchlichem Handeln und kirchlicher Verkündigung ausblendet, darf sich nicht wundern, wenn Menschen bei der ersten Konfrontation mit dem Tod eines menschlichen Familienmitglieds bereits andere Antworten und Praktiken gefunden haben und neben Bestattern und Trauerrednern nun auch Tierenschutzvereine und Tierbestatter für die Letzten Fragen zuständig sind. Die Schuldidaktik, die sehr nahe an jungen Menschen ist, hat dieses Desiderat längst erkannt und ist daher auch der Ort, wo die Frage nach Tierbestattungen, Tierfriedhöfen und dem postmortalen Schicksal von Tieren, auch innerhalb der Theologie, bisher überwiegend behandelt wurde<sup>33</sup>.

„Menschen, die wir lieben, bleiben für immer in unseren Herzen“<sup>34</sup>

Allerdings können eine ganze Reihe von Phänomenen, die sich im Kontext von Tierfriedhöfen und – wie prospektiv zu erwarten ist – Mensch-Tier-Friedhöfen finden, amüsiert betrachtet, ob ihrer Widersprüchlichkeiten kritisiert, angesichts ihrer Brüche hinterfragt und/oder beanstandet werden. Amüsant mag es sein, wenn Wotan unter dem Zeichen des Kreuzes bestattet liegt oder der in der Zwischenüberschrift zitierte Ausspruch auf einem Tiergrab zu lesen ist.

Widersprüchlich erscheint, dass Hunden Leckerbissen vom Rind auf das Grab gelegt werden: Während man Dzenni oder Ledy offenbar ein im wahrsten Sinne des Wortes himmlisches Leben wünscht, wird die Kuh, die schon auf Erden in der Massentierhaltung keine schöne Existenz hatte, auch im Jenseits darauf reduziert, verwurstete Wegzehrung zu sein. Vom oben angesprochenen Tierfriedhof bei Jesaja mit seiner Konversion der Raubtiere – wie Hund und Katze es sind<sup>35</sup> – oder der Solidarität unter den Passagieren der Arche Noah – also auch mit Kuh und Schwein – ist angesichts solcher speziesistischen Wertung nichts mehr zu spüren<sup>36</sup>.

Bestattet werden dann nicht Exemplare aller oder zumindest einiger Arten und Gattungen als Zeichen für die gesamte Tierwelt, sondern vor allem geliebte tierliche Individuen, womit sich die Zeichenhaftigkeit des Unterfangens verschiebt. Der Tier- oder Mensch-Tier-Friedhof stellt den angesprochenen Gedanken des gemeinsamen prä- und postmortalen Schicksals von Menschen und Tieren dann selbst in Frage. Brüche lassen sich aber auch dort entdecken, wo das von Tierbestattern gerne bemühte Bild der Regenbogenbrücke gebraucht wird, um die postmortale Wiedervereinigung vom Menschen und seinem Tier zu verheißen: „Dann überschreitet Ihr gemeinsam die Brücke des Regenbogens, und Ihr werdet nie wieder getrennt sein [...]“.<sup>37</sup> Denn das Zeichen des Regenbogens memoriert ja in der aktuellen Textgestalt des Buches Genesis (9, 1-17) nicht nur den Bundschluss Gottes mit den Menschen bzw. Gottes mit den Tieren<sup>38</sup>, sondern zugleich jenes Datum, ab dem das Essen von Fleisch legitimiert ist.

Kritisch sind Grabstätten zu betrachten, die in ihrer Gestaltung große Anklänge an Kindergräber zeigen oder wo es heißt: „Hier ruhen in Frieden unsere Sternchen“ oder „Der Himmel ist um viele Sterne reicher“<sup>39</sup>. Bedenkt man, dass jene Kinder, die vor oder während der Geburt verstorben sind, als „Sternenkinder“ bezeichnet werden, ist leicht vorstellbar, dass zumindest ein Teil der verwaisten Eltern dies als Relativierung ihres Schmerzes wahrnehmen dürfte und so in ihrer Trauer nachhaltig und zusätzlich verletzt würde.

Bei den aufgeführten Beispielen wird man im Blick behalten müssen, dass sie nur einen geringen Teil der Tierbestattungen prägen; ein sehr viel größerer Teil trägt zumindest in der Grabgestaltung dem Spezifikum anscheinend Rechnung, dass es Hund, Katze oder Pferd sind, die hier begraben liegen und betrauert werden. Ein grundlegender Unterschied zwischen Meerschweinchen und Menschen – dass Tiere dem Menschen nicht voll entsprechen<sup>40</sup> – wird hier keineswegs geleugnet.

Aber auch bei den vorgestellten bedenklich-bedenkenserwerteren Grabgestaltungen wird man sich bewusst sein müssen, dass der (Tier-)Friedhof nur allgemeine gesellschaftliche Phänomene widerspiegelt: Zum einen wird hier ein gespaltenes, oftmals schizophrene Verhältnis zu den Tieren reproduziert, demzufolge Heimtiere im Vergleich zu Nutztieren vollkommen unterschiedlich behandelt werden, indem die einen geliebt, die anderen verzehrt werden. Zum anderen findet sich auch hier jener religiöse Eklektizismus bzw. Synkretismus wieder, der als Patchwork-Religiosität auch jenseits der Tierbestattung beklagt wird.

„Alles hat seine Zeit“<sup>41</sup>

Dieser Beitrag will kirchlichen Friedhofsträgern nicht nahelegen, auch die Bestattung von Tieren zuzulassen oder ungenutzte Flächen in Tierfriedhöfe umzuwandeln. Er will jedoch dazu ermuntern, diese Optionen ernsthaft zu bedenken und nicht

allzu vorschnell abzuweisen. Denn warum sollten Kirchengemeinden mit einer langen Tradition von Tiersegnungsgottesdiensten nicht auch über die Art und Weise nachdenken, wie sie bei der Bestattung von Hunden, Katzen usw. hilfreich zur Seite stehen können?

Natürlich sind dabei einige ethische Mindeststandards zu berücksichtigen, sobald dies in räumlicher Nähe zur Humanbestattung geschieht<sup>42</sup>. Gewiss müsste in diesem Kontext zunächst auch die eschatologische Hoffnung – dann für Menschen und Tiere? (vgl. Koh 3,19 f.) – plausibel (re-)formuliert werden. Selbstverständlich wäre ferner noch einmal dezidiert die Mensch-Tier-Beziehung jenseits des nicht selten unspezifischen Verweises auf die (Mit-)Geschöpflichkeit des Tieres<sup>43</sup> auf der einen und auf den Hiatus zwischen Mensch und Tier auf der anderen Seite zu beschreiben – wobei in diesem Kontext zu berücksichtigen wäre, dass es streng genommen nicht *das* Tier, sondern nur Tiere gibt<sup>44</sup>. Und sicherlich müssten auf diesen beiden Unterfangen aufbauend gegebenenfalls verantwortbare und tragfähige Formen der Tierbestattung hinsichtlich Ort und Ritual entwickelt werden, die sowohl den seelischen Nöten der verwaisten Halter als auch dem Status der (Heim-)Tiere theologisch gerecht werden.

Solche wären wohl nicht in Amtshandlungen zu suchen, sondern sehr viel entkrampfter zum Beispiel in Hilfen zur möglichen Gestaltung der Beisetzung durch Tierhalter selbst, die allerdings und vor allem der Hoffnung Ausdruck geben, dass entgegen der Erfahrung von Leid und Vergänglichkeit auch die Tiere „mit uns an der Fülle ohne Ende teilhaben“<sup>45</sup> werden. Vielleicht würde man sogar feststellen, dass der Friedhof gar nicht der Ort ist, den Eigenwert des Tieres adäquat zu würdigen. Unabhängig von dem letztlich gewählten Weg und eingedenk der Tatsache, dass hinsichtlich unseres postmortalen Schicksals nichts sicher zu wissen, wenn auch vieles zu erhoffen ist, ist jedoch ein reflektierterer Umgang mit dem Phänomen der Tier-(Mensch-)Bestattungen notwendig, als er sich bisher in der Regel finden lässt.

### Eschatologische Sprachfähigkeit

Es könnte schließlich von hier ausgehend an der Zeit sein, in Fragen der Humanbestattungen auch kirchlicherseits mehr Mut zum Experiment zu zeigen, anstatt eine Praxis zu konservieren, die weniger von der Auferstehungshoffnung als vom Hygienediskurs des 19. Jahrhunderts geprägt ist. Die Frage nach den Tierfriedhöfen und der Tierbestattung wäre so vor allem ein Anlass, über viel grundlegendere Fragen unserer katholischen Sepulkralkultur nachzudenken und sie als Chance zu begreifen, sich der eigenen Praxis zu vergewissern bzw. sie selbstkritisch zu überdenken: Die selbst auf dem Feld der Tierbestattung Einzug haltende Kommerzialisierung und Professionalisierung könnte Anstoß sein, auch für den Humanbereich noch deutlich intensiver kostenlose Grabstätten oder die Wiederbelebung von Bestattungsbrüder-

schaften in den Blick zu nehmen, die ein einfaches, aber von der Auferstehungshoffnung getragenes Begräbnis anbieten<sup>46</sup>.

Die Frage nach dem Schicksal des toten Tieres könnte zugleich Impulse setzen, die eschatologische Sprachfähigkeit auszubauen. Und schließlich wäre in diesem Zusammenhang über das Proprium kirchlicher Friedhöfe sowie dessen tatsächlicher Sichtbarkeit nachzudenken – sei dies nun inklusive oder exklusive der Tiere.

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Vgl. z. B. Jannis Brühl, Friedhof der Kuschteltiere, in: Süddeutsche Zeitung, 16. 6. 2015, 9; Thomas Frey/dpa, Ewig vereint, in: Frankfurter Rundschau, 10. 6. 2015, 39; Julia Friese, Die große Tierliebe, die bis ins Grab führt, in: Die Welt, 9. 6. 2015 (<[www.welt.de/vermischtes/article142172733/Die-grosse-Tierliebe-die-bis-ins-Grab-fuehrt.html](http://www.welt.de/vermischtes/article142172733/Die-grosse-Tierliebe-die-bis-ins-Grab-fuehrt.html)> [abgerufen am 30. 6. 2015]).

<sup>2</sup> Vgl. Ruth Lehnen, Mit Mieze ins Grab, in: Der Sonntag, 21. 6. 2015, 12.

<sup>3</sup> Vgl. Aelianus, De nat. anim. VII, 37 (bzw. je nach Ausgabe VII, 41).

<sup>4</sup> Brehm zitiert hier den Philosophen und Naturkundler Peter Scheitlin; vgl. Alfred Edmund Brehm, Illustriertes Thierleben: eine allgemeine Kunde des Thierreichs. Erster Band. Erste Abtheilung: Die Säugethiere. Erste Hälfte: Affen und Halbaffen, Flatterthiere und Raubthiere. Hildburghausen 1864, 335. – Vgl. auch Reiner Sörries, Herzliches Beileid. Eine Kulturgeschichte der Trauer. Darmstadt 2012, 183.

<sup>5</sup> Vgl. Susanna Kolbe, Da liegt der Hund begraben. Von Tierfriedhöfen und Tierbestattungen. Marburg 2014, 11-24. – Friedrichs Trauer um seine Hunde kann insofern als exemplarisch für die vielen Facetten der Trauer um Heimtiere gelten, als sie tief empfunden war, ihn auch betrübt an verstorbene Menschen denken ließ und der Tod des Tieres eine Herausforderung für seine Philosophie darstellte; vgl. Max Hein (Hg.), Briefe Friedrichs des Großen. In deutscher Übersetzung. Zwei Bände. Berlin 1914, 280 (=Friedrich an Wilhelmine v. 29. 12. 1751).

<sup>6</sup> Grab von Angelina. – Diese, wie auch die folgenden Inschriften, stammen von einem süddeutschen Tierfriedhof.

<sup>7</sup> Die in diesem Zusammenhang häufig aufgeführten Tiernekropolen Ägyptens dienten nicht der Bestattung geliebter Heimtiere, sondern von Opfer- und Kulttieren. Als einer der ersten „modernen“ kontinentaleuropäischen Tierfriedhöfe gilt der Cimetièrre des chiens bei Paris.

<sup>8</sup> Vgl. Luke E. Stoeckel / Lori S. Palley / Randy L. Gollub / Steven M. Niemi / Anne Eden Evins (eds.), Patterns of Brain Activation when Mothers View Their Own Child and Dog: An fMRI Study, in: PLoS ONE 9(10) e107205 (doi:10.1371/journal.pone.0107205).

<sup>9</sup> Dort heißt es: „Tierbestattungen sind jedoch für Bestatter nicht das *hauptsächliche* Tätigkeitsfeld [...]. Bestatter sehen sich bei Fragen der Tierbestattung folglich als Helfer an der Seite der Menschen [...], *primär* nicht jedoch als Anbieter von Tierbestattungsdienstleistungen“ (Bundesverbandes Deutscher Bestatter e.V., Stellungnahme zur Tierbestattung, in: bestattungskultur (2014/7-8) 9 (Hervorh. D. P.).

<sup>10</sup> Vgl. Mars Petcare Deutschland GmbH (Hg.), Hund-Katze-Mensch. Die Deutschen und ihre Heimtiere. Praxis-Wissenschaft-Zukunft. Verden 2012, 66-79, 80. – Vgl. auch Sabine Wolf, Friedhöfe für Kuschteltiere, in: Anthos, Zeitschrift für Landschaftsarchitektur 46 (2007) 54-57, 56; für die USA vgl. David D. Witt, Pet Burial in the United States, in: Clifton D. Bryant (ed.), Handbook of Death & Dying, Volume Two: The Response to Death. Thousand Oaks 2003, 757-766.

<sup>11</sup> Vgl. auch Wolf (Anm. 10) 57; Sörries (Anm. 4) 185 f.

<sup>12</sup> Der Gedanke ist keineswegs originell, sondern findet sich schon bei Plutarch (Große Griechen und Römer. Bd. 2. Zürich 1955, 107), wonach Augustus das Verhättscheln von Hunden (und Affen) unter Verzicht auf eigene Kinder als fehlgeleitete Liebe kritisiert habe.

<sup>13</sup> Grab von Cherry.

<sup>14</sup> Vgl. z. B. den Radiobeitrag auf WDR 5 (Tagesgespräch – Bestattung mit Hund: Brauchen wir gemeinsame Gräber für Mensch und Tier? 21. 5. 2015).

<sup>15</sup> Vgl. Lehnen (Anm. 2); Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (Hg.), Pressemitteilung: Keine christliche Bestattung für Tiere, in: <[www.ekhn.de/service/angebote/diakonie-und-unterstuetzung/obdachlos/obdachlosenfrankfurt/nachrichten-zu-obdachlosigkeit-popup/detail2/news/keine-christliche-bestattung-fuer-tiere.html](http://www.ekhn.de/service/angebote/diakonie-und-unterstuetzung/obdachlos/obdachlosenfrankfurt/nachrichten-zu-obdachlosigkeit-popup/detail2/news/keine-christliche-bestattung-fuer-tiere.html)> (abgerufen am 2. 7. 2015).

<sup>16</sup> Vgl. Liturgische Institute Salzburg, Trier, Zürich (Hg.), Benediktionale. Studienausgabe für die katholischen Bistümer des deutschen Sprachgebietes. Einsiedeln 1981, 7, 336.

<sup>17</sup> So der Titel einer Sequenz bei Angelus Silesius (Cherubinischer Wandersmann. Wiesbaden 1948, 124 [=IV, 121]), die lautet: „Man sagt, es kann kein Tier zu Gott, dem Herrn, eingehn. / Wer sind die Viere dann, die nah bei ihme stehn?“

<sup>18</sup> Vgl. Randolph Ochsmann, Trauer bei Verlust eines Lieblingstieres, in: Kerstin Gernig (Hg.), Verarmt, verscharrt, vergessen? Dokumentation der Tagung des Kuratoriums Deutsche Bestattungskultur e. V. vom 22. – 23. 11. 2008. Düsseldorf 2008, 33-37, 35 f.

<sup>19</sup> Vgl. William J. Worden, Beratung und Therapie in Trauerfällen. Ein Handbuch. Bern 2011, 67.

<sup>20</sup> Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Christliche Bestattungskultur. Orientierungen und Informationen. Bonn 2004, 24 f.

<sup>21</sup> Vgl. Andrea Beetz / Kerstin Uvnäs-Moberg / Henri Julius / Kurt Kotrschal (eds.), Psychosocial and psychophysiological effects of human-animal interactions: the possible role of oxytocin, in: *Frontiers in Psychology* 3 (2012): 234 (doi: 10.3389/fpsyg.2012.00234 234).

<sup>22</sup> Vgl. z. B. das bindungstheoretische Trauermodell nach John Bowlby, Verlust. Trauer und Depression. München 2006.

<sup>23</sup> Eine zweite Frage wäre nochmals, ob nicht das Grab im Garten oder das Ausstreuen der Asche in der Natur einem Tier in seinem Haltungs- und Lebenszusammenhang stärker gerecht wird, allerdings fehlt bei letzterem jener Trauerort, den man auch gestalten kann; vgl. Beate Wenzel, Christliche Bestattung – auch für Haustiere?, in: Susanne Bürig-Heinze / Christiane Rösener / Carolin Schaper / Kathrin Stoebe / Beate Wenzel (Hg.), Anforderungssituationen im kompetenzorientierten Religionsunterricht. 20 Beispiele. Göttingen 2014, 17-22, 17.

<sup>24</sup> Siehe § 90a BGB.

<sup>25</sup> Eckhard Henscheid, Welche Tiere und warum das Himmelreich erlangen können. Neue theologische Studien. Stuttgart 1995, 17; vgl. auch Heike Baranzke, Würde der Kreatur? Die Idee der Würde im Horizont der Bioethik. Würzburg 2002, 96; Regina Radlbeck-Ossmann, Eine kleine Eschatologie der Tiere, in: *KaBl* 130 (2005) 181-186, 181; Franz Gruber, Die kreative Natur und der Glaube an den Schöpfergott, in: *Stimmen der Zeit* 216 (1998) 302-312, 311; vgl. aber auch – wiederum nur andeutungsweise – Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Die Verantwortung des Menschen für das Tier. Positionen – Überlegungen – Anregungen (Arbeitshilfen 113). Bonn 1993, 20.

<sup>26</sup> Vgl. Medard Kehl, Und was kommt nach dem Ende? Von Weltuntergang und Vollendung, Wiedergeburt und Auferstehung. Freiburg 2000, 157-165.

<sup>27</sup> Papst Franziskus, Enzyklika „Laudato si“. Über die Sorge für das gemeinsame Haus“, Nr. 83; vgl. auch 100, 243.

<sup>28</sup> Auch die priesterschriftliche Schöpfungserzählung lässt sich in utopischer Stoßrichtung lesen; vgl. Heike Baranzke, Ökologie – Natur – Schöpfung. Zur Funktion einer Schöpfungstheologie im Rahmen der Umweltproblematik, in: *Stimmen der Zeit* 209 (1991) 695-706, 704 f.

<sup>29</sup> Vgl. Franziskus (Anm. 27) Nr. 8.

<sup>30</sup> Grab von Kucki.

<sup>31</sup> Vgl. Ralf Gaus, Kommen Tiere in den Himmel? Gespräche über Tiere und Menschen. Arbeitsvorschläge und Materialien für den RU ab Klasse 9, in: Materialbrief RU Sekundarstufe (2011/4) (= Praxisbeilage der KaBl 6/11) 2 f.; Kolbe (Anm. 5) 67; Wenzel (Anm. 23) 20; Rainer Wiedenmann, Die Tiere der Gesellschaft. Konstanz 2002, 53 f.; Witt (Anm. 10) 761; Wolf (Anm. 10) 54.

<sup>32</sup> Siehe z. B. Ulf Nilsson / Eva Eriksson, Die besten Beerdigungen der Welt. Weinheim 2012; Wolf Erlbruch, Ente, Tod und Tulpe. München 2007.

<sup>33</sup> Siehe Radlbeck-Ossman (Anm. 25); Gaus (Anm. 32).

<sup>34</sup> Seriell gefertigte Tafel auf dem Grab von Zamperle.

<sup>35</sup> Das Jesajabuch ist in der Einschätzung der Tiere hier womöglich realistischer als das oftmals idealisierende Bild vom „guten“ Tier in der Gegenwart.

<sup>36</sup> Vgl. hierzu auch seriell gefertigte Tafeln mit Aufschriften wie „Gute Zeit im Katzenhimmel“ (Grab von Puschkin et al.).

<sup>37</sup> Grab ohne Namen.

<sup>38</sup> Vgl. differenzierend hierzu aber Josef Schabert, Genesis 1-11. Würzburg <sup>2</sup>1985, 97 f.; vgl. auch Baranzke (Anm. 28) 702.

<sup>39</sup> Grab von Wuschi u. a. bzw. Grab von Angel u. a.

<sup>40</sup> Vgl. Gen 2,18 ff.; siehe auch Baranzke (Anm. 28) 703.

<sup>41</sup> Grab von Wirbel, auf dem ein Abdruck von Koh 3, 1-8, 14 f., angelehnt an die Lutherübersetzung von 1984, zu finden ist.

<sup>42</sup> Vorauszusetzen ist, dass die Bestattung in der Nähe menschlicher Grabstätten mit Rücksicht auf all jene Personen behutsam umgesetzt wird, die sich mit der gemeinsamen Bestattung von Menschen und Tieren schwer tun und in der Trauer um ein Tier und der Trauer um einen Menschen einen qualitativ so großen Unterschied sehen, dass sich Tiere im Nachbargrab für sie verbieten. So wird man als Mindeststandard dafür plädieren müssen, dass dort, wo bisher mindestens zwei Humanfriedhöfe vorhanden waren, auch weiterhin einer der Bestattung nur von Menschen vorbehalten bleibt. Wo es nur einen Gemeindefriedhof gibt, sollten wenigstens die Bereiche der gemeinsamen Mensch-Tier-Bestattung zunächst auf ein fest umschriebenes Areal begrenzt bleiben, das abseits der Hauptwege liegt. Denn wenn auch mittlerweile viele Menschen die Trauer um ein Heimtier als ebenso legitim betrachten wie um einen Menschen, dürfte es doch ebenso nachvollziehbar sein, dass Hinterbliebene die Trauer um einen geliebten Menschen nicht mit der Trauer um ein Tier gleichgesetzt wissen wollen und dadurch zutiefst verletzt würden. – Vgl. zu den ethischen Grundlagen Dirk Preuß, Pietät – eine Rekonstruktion in moralphilosophischer Perspektive, in: ders. / Lara Hönings / Tade M. Spranger (Hg.), Facetten der Pietät. München 2015, 141-334.

<sup>43</sup> Vgl. etwa differenzierend Heike Baranzke (Anm. 28); speziell zum Mitgeschöpflichkeitsbegriff in seiner tierethischen Dimension vgl. Dirk Preuß, Die „Würde des Tieres“. Eine Interpretation anhand seiner „Mitgeschöpflichkeit“, in: Zeitschrift für evangelische Ethik 55 (2011) 111-118.

<sup>44</sup> Vgl. Jacques Derrida, Das Tier, das ich also bin. Wien 2001, 79 f.

<sup>45</sup> Franziskus (Anm. 27) Nr. 243.

<sup>46</sup> Vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), „Der Herr vollende an Dir, was er in der Taufe begonnen hat.“ Katholische Bestattungskultur angesichts neuer Herausforderungen (Die deutschen Bischöfe 97). Bonn 2011.

# STIMMEN DER ZEIT

Heft 11  
November 2015

Eckhard Frick

Der suizidale Mitmensch und wir

Norbert Arntz

Vom Konstantinischen Pakt zum Katakombenpakt

Klaus Mertes

Widerspruch aus Loyalität

Friedhelm Mennekes

Die 56. Biennale von Venedig

Harm Klueting

Edith Stein Gesamtausgabe

Dirk Preuß

Katholische Friedhöfe (auch) für Tiere?

Franz-Josef Bormann

Kritik am assistierten Tod

Verlag Herder Freiburg